**Zeitschrift:** Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

**Band:** 20 (1926)

Heft: 24

**Artikel:** Die Taubstumme : nach einer Erzählung von Thieme [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-923012

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihm unsere Liebe und Jesus schenkt uns dafür seinen Frieden. Das ist ein seliges Geben und Nehmen. Was wir ihm geben, macht uns nicht arm, und was er uns gibt, macht uns reich!

E. S.

Ratsfämmerer Anesebeck saß am Beihnachtsabend des Jahres 1703 am hellen Kamin in seinem Sessel. Zu seinen Seiten saßen seine betagte Frau und seine Tochter. Wenn aber draußen um die Türme der alten Stadt Roftock der Dezemberwind pfiff, fo hörte der Ratsherr nichts davon. Seit zehn Jahren mar er taub. Und seit zehn Jahren hatten die beiden zu seiner Seite gebetet, ob es Gott gefallen möchte, den Bater wieder hörend zu machen. Jest ging es an die Weihnachtsfeier. Mit wehmütigem Blick zu dem Haupt des Baters nahm die Tochter die Heilige Schrift und las die Festgeschichte. Dann fingen Mutter und Tochter mit leiser Stimme an zu fingen: "Gelobet feift bu Jesus Christ . . . " Aber sieh', es waren nicht mehr zwei, es waren drei, die die zweite Strophe sangen und der Dritte war der Bater felbft. Denn während der Borlesung hatte des Herrn Engel ihn berührt, Jesus hatte das "Hephata" über seinem betagten Knecht gerufen. Und nun feierten die Drei den Heiligen Abend so froh, daß ihnen auch die Freudentränen über die Wangen rannen, und wohl mocht's schön ertonen, als fie sangen: "Das hat er alles uns getan, sein' große Lieb' zu zeigen an. Des freu' sich alle Christenheit und dant' ihm des in Ewigkeit!"

# ew Zur Unterhaltung ws

## Die Taubstumme.

Nach einer Erzählung von Thieme. (Fortsetzung.)

Das Seltsamste aber war, daß der alte Salzacker, der sonst mit niemand Verkehr un= terhielt, eine wachsende Zuneigung für die kleine Taubstumme kundgab, die von ihr mit der gleichen Lebhaftigkeit erwidert wurde. Die Ursache dafür war wohl darin zu suchen, daß die Mutter, wenn sie in die Stadt gehen oder auf dem Felde tätig sein mußte, die Kleine immer zu dem alten Mann hinauftrug, mit der Bitte, auf das Kind achtzugeben. Anfangs schien Salzacker nur ungern darauf einzugehen, bald aber gewöhnte er sich an den stummen Besuch, wie das Kind an ihn, und mit der Zeit wurde für beide Teile ihre schweigsame Gesellschaft ein Bedürfnis. Nicht daß sie sich gegenseitig bemüht hätten, sich zu verständigen, denn der alte Mann war zu stumpf für ausgeprägtere Versuche in dieser Richtung. Aber er schaute gern ihren Spielen zu und schleppte sogar mancherlei herbei, von dem er annahm, daß es sie fesseln dürfte. So war er es, aus deffen Hand sie das erste Bilderbuch empfing,

nachdem er ihr einmal einen alten Kalender in die Hand gegeben und ihre Freude an den plumpen Holzschnitten darin wahrgenommen hatte. Das Bilderbuch enthielt aber bunte Vilber, was die Kleine zu Jubelausbrüchen begeisterte. Sie wurde nicht müde, die Vilder immer und immer wieder zu betrachten.

Gänzlich unerwartet gewann Walpurgis einen neuen Freund, deffen Zuneigung ihr für ihre Zukunft von großem Nuten sein sollte. Sie war etwa fünf Jahre alt, als sie an einem warmen Junimorgen mit ihrem Schwesterchen Toni unter der Linde spielte. Die Taubstumme war sehr vergnügt und äußerte ihre Freude außer in lebhaftem Gebärdenspiel in lauten, aber unzusammenhängenden Tönen, welche zwei größere Mädchen aus dem Dorfe, die zufällig vorübergingen, unter Lachen und Spotten nach= zuahmen sich befleißigten. Solange sie sich nur darauf beschränkten, beunruhigten sie Walpurgis durch ihre hämische Belustigung nicht im min= desten. Erst als sie sich näher heranwagten, wandte sie sich überrascht nach ihnen um. Die Rleine, so innig sie an Toni hing, mochte doch nichts von andern Kindern wissen und drückte ihnen durch ausdrucksvolle Mienen und Ge= bärden des Widerwillens den Wunsch aus, sie möchten sie verlaffen. Die Mädchen, ohne sie zu verstehen, beluftigten sich über das ihnen drollig erscheinende Verhalten der Taubstummen. Das ältere von den beiden äffte sogar mit an= erkennenswerter Geschicklichkeit ihr Mienenspiel und ihre Bewegungen nach, worüber seine Ge= fährtin sich vor Lachen ausschütten wollte. Walpurgis geriet aber schließlich berart in Born, daß sie nach immer erregteren Ausbrüchen von Aerger und Unwillen mit jähem Sprung ihre Beinigerin pactte. Sie mit beiden Sanden an den Haaren ergreifend, begann sie an diesen mit solcher Kraft und Ausdauer zu raufen, daß die Betroffene, die in ihrer Bestürzung gar keinen Versuch zur Abwehr machte, ein ohrzer= reißendes Geschrei austimmte. Das machte auf die Taube natürlich keinen Eindruck, wohl aber beugte sich der alte Salzacker zum Fenster her= aus und aus der Mühle ließ sich die Stimme des Vaters hören. Bevor er jedoch die Ursache des Geschreis erkunden konnte, war bereits ein junger Mann von hinten auf Walpurgis zuge= treten, faßte sie mit beiden Händen an den Schultern und zog sie zurück. "Racker du," schalt er erbost, indem er sie kräftig schüttelte, "was machst du da?" Betroffen fuhr die Rleine herum, starrte entsett in das fremde Gesicht

und hub an zu weinen. Der Fremde wandte sich beschwichtigend an das sich noch immer kläglich gebärdende Mädchen aus dem Dorfe. "Na, nun aber still, so schlimm wird's wohl nicht gewesen sein! Was habt ihr denn zusammen gehabt?" "Wir haben ihr gar nichts getan," jammerte das Mädchen. "Wir standen ganz ruhig hier, da fiel sie über uns her wie eine Wilde!" "Sie macht's immer so," fiel ihre Gefährtin ein, "sie ift boshaft und wütenb." "Mutter hat gesagt, die Taubstummen sind alle so," klagte die Geraufte weiter. "Ift sie taub= stumm?' "Ja." "Dann ist es wohl das Töchter= chen vom Windmüller?" "Jawohl." "Sieh — sieh," sagte der Herr lächelnd, Walpurgis mit Interesse betrachtend. Er wollte noch etwas sagen, als eine Stimme vom obern Fenster der Mühle her seine Aufmertsamkeit beanspruchte.

"Es ist nicht wahr, die Kinder lügen!" rief der alte Salzacker zornig herab. "Ich habe alles mitangesehen. Ausgespottet haben die nichtswürdigen Dinger das arme Kind, bis es sich

nicht anders mehr zu helfen wußte."

Der Fremde richtete seine Augen nach dem Sprechenden. "So steht's?" sagte er mit freundslichem Nicken. "Also habt ihr mich besogen!" Mit strasendem Blick drehte er sich nach den Anklägern herum. Diese hatten jedoch vorgesogen, sich in rascher Würdigung der veränderten Sachlage aus dem Staube zu machen.

Jett trat auch Emmerenz aus dem Hause und der Fremde schritt, die kleine Walpurgis an der Hand, langsam auf die Ankommende zu. "Frau Lahnert?" fragte er sie. "Zu dienen," entgegnete die Frau. "Ich habe wohl die Ehre mit dem neuen Herrn Pfarrer?" "Ganz recht, liebe Frau." "Ich habe Sie gestern in der Kirche gesehen. Denken Sie nicht schlimm von der Kleinen, Herr Pfarrer. Sie müßten bloß wissen, wie ihr die Kinder immer mitspielen. Sie ist

schon ganz scheu geworden."

"Ich glaub's wohl," meinte der freundliche Seelsorger. "Ich habe in meiner früheren Gemeinde viel mit einem Taubstummenlehrer verstehrt und er hat mir versichert, daß die Annahme von dem Jähzorn der Taubstummen gar nicht zutreffend ist. Sie sind durchaus wie andere Kinder, nur bildet sich bei ihnen infolge der vielsachen Neckereien und der Unmöglichkeit, sich Geltung und Recht zu verschaffen, oft eine gewisse Keizbarkeit heraus, oft auch eine erklärsliche Ungeduld, wenn sie trotz aller Bemühungen nicht verstanden werden. Uedrigens din ich gesrade gekommen, Sie zu besuchen; ich hörte von

dem Kinde und wollte es einmal sehen, auch gleichzeitig nach ihrem kranken Hausgenossen Umschau halten, wie das meine Pflicht ist."

Frau Lahnert begleitete den geistlichen Herrn in die Wohnstube, worauf sie sich anschickte, ihren Mann herbeizuholen, was der Pfarrer indessen nicht zugab. "Stören Sie ihn nicht in seiner Arbeit," meinte er rücksichtsvoll. "Ich suche ihn nachher drüben auf. Es ist mir ganz wertvoll, einmal das Getriebe einer Windmühle kennen zu lernen."

Er sette sich und winkte Walpurgis, die sich schüchtern zurückgezogen hatte, näher zu kommen. Die Kleine verstand wohl die Handbewegung, aber sie fürchtete sich. Sie erinnerte sich des Abschüttelns und mißtraute offenbar den Absichten des fremden Mannes. "Sie traut mir nicht," bemerkte er lächelnd, entnahm aber dann seiner Tasche eine kleine Zuckertüte in buntem, mit Bildern und Figuren verziertem Umschlag. "Da, Walpurgis — ja so, sie hört es ja nicht, aber die Tüte wird sie wohl kennen."

In der Tat, die Tüte kannte sie und auch den voraussichtlichen Inhalt. Die händchen auf ben Rücken gelegt, kam sie vorsichtig herbei. Pfarrer Sänger hielt ihr lockend das Geschenk entgegen. Sobald fie es erfaßt, zog fie sich hastig wieder zurück. Die Mutter aber ergriff lachend ihre Hand und führte sie wieder heran. "Das ist ein guter Mann, Herzchen. Komm, bedanke dich schön, gib ein Händchen." Emmerenz hatte sich angewöhnt, mit Walpurgis zu sprechen wie mit einem normalen Kinde, natürlich begleitete sie ihre Worte mit entsprechenden Zeichen, so daß die Kleine meist bald begriff, was man von ihr wollte. So gab sie benn mit strahlendem Lächeln ein Patschhändchen. Pfarrer Sänger nahm sie auf den Schoß und versuchte mit ihr eine Unterhaltung anzuknüpfen.

Allerdings erwies sich die Sache als etwas schwierig. Sie blickte ihn mit großen Augen an, sah, daß er den Mund bewegte, aber immer wieder schüttelte sie den Kopf ohne Verständnis. Da griff er lächelnd nach der Tüte, deutete auf einen schön rot gemalten Hahn und blickte sie fragend an. Walpurgis nickte freudig, warf den Kopf weit zurück und die Arme hinter sich und ahmte geschickt die Stellung eines krähenden Hahnes nach. "Fetzt haben wir's," rief der Geistliche vergnügt, "wir werden uns schon verstehen lernen."

Er schien großes Interesse für das Kind gesfaßt zu haben, denn er kam von dem Tage an östers, brachte ihr jedesmal ein kleines Geschenk

und sette seine Versuche, sich mit ihr zu unterhalten, unverdrossen fort. "Frau Lahnert," äußerte er einmal bei seinem Weggang, "Walspurgis ist ein kluges und geschicktes Ding. Für die Aleine muß etwas geschehen. Wenn das Kind in eine Anstalt käme, würden Sie bald über i sre Fortschritte staunen." "Dazu sind wir zu arm," erwiderte die Mutter ablehnend. "Nun, geschehen muß trozdem etwas, es wäre ja grausam, so ein kluges Kind ungebildet zu lassen. Was ich dafür tun kann, wird getan werden, darauf können Sie sich verlassen. Ich habe das Kind lieb gewonnen."

(Fortsetzung folgt im neuen Jahrgang 1927.)



# Die Leistungen des Bergens.

Das Herz ist eines jener Organe, das ohne Mitwirken der Sinne, also auch im Schlafe, arbeitet. Was das Herz leistet, erfährt man erft dann, wenn es erfrankt. Der Herzgefunde kümmert sich kaum darum, was das Herz für Leistungen vollbringt. Und doch sind diese Leist= ungen ungeheuer groß. Das Herz schlägt in der Minute durchschnittlich 70 mal. Das macht im Tage  $60\times24\times70=100,800$  und im Jahre rund 36 Millionen Herzschläge. Bedenkt man, daß das Blut zu seinem Kreislauf durch den Körper eine halbe Minute gebraucht, so wird diese Strecke, die man ruhig zu 3½ Meter annehmen darf, täglich ungefähr 2800 mal zurückgelegt. Das ergibt in einem sechzigjährigen Leben eine Strecke von rund 218,000 Kilometer - ein Weg, fünfmal so lang als um die ganze Erde herum. Und bedenkt man weiter, daß das Herz bei jedem Schlag ½10 Liter Blut befördert, so ergibt dies in 60 Jahren eine Menge von über 200 Millionen Liter.

Wer zu rechnen versteht, mache ruhig die Probe; die Zahlen beweisen die Leistungen beines Herzens!

# Allerlei aus der Caubstummenwelt

(Eingesandt von Pfr. Müller.) Aus dem Taubstummenheim Uetendorf kommt die Kunde, daß Samstag den 4. Dezember, morgens um halb vier Uhr, im Bezirksspital Thun unser Pflegling Paul Wullschleger, Schneidermeister von

Rothrift, geboren am 14. Februar 1860, gestorben ist. Seit einem Jahr war Paul auf der rechten Seite stark gelähmt, was vom dritten Schlaganfall herrührte. Um 13. November dieses Jahres erlitt er erneut einen kleinen Anfall und war während etlichen Tagen geistig umsnachtet. Um 11. November wurde er von Anstaltsarzt ins Spital nach Thun verbracht, wo der Herr ihn nun von seinen Leiden erlöst hat. Es war wirklich eine Erlösung für ihn, denn er war nur noch eine menschliche Ruine. Wir behalten ihn in freundlichem Andenken.

Pentschland. Die Samuel Heinike-Feier wird vom 13.—16. August 1927 in Hamburg stattfinden. Diese Feier beginnt mit dem Empfang der Gäste und endet mit einer Dampserschrt nach Helgoland. Zwischen diesen Veranstaltungen finden eine Konferenz deutscher Taubstummenlehrer und ein deutscher Taubstummen-Sporttag statt.

Die Eröffnung der allgemeinen Ausstels lung taubstummer Künstler wird einige Zeit vor der Heinikeseier erfolgen. Diese Ausstellung wird vier Wochen lang für die Deffentslichkeit geöffnet bleiben.

Der Kongreß der Taubstummen in Moskau hat in der Deffentlichkeit viel Interesse erregt und die Sowjetpresse hatte ihre Vertreter zur Berichterstattung über die Tagung delegiert. Der Zweck dieses Kongresses war der Zusammen= schluß aller Taubstummen in den Ländern des Sowietbundes zu einer Arbeitsgemeinschaft, die ihren Mitgliedern sowohl Arbeitsgelegenheit verschaffen soll, als auch die Aufgabe hat, für die Bildung und Schulung der Taubstummen nach Möglichkeit Sorge zu tragen. Der Austausch der Meinungen erfolgte durch Gebärden= sprache und Mimik, wobei im Fall von Miß= verständnissen eine Lehrerin einer Taubstummen= schule als Erklärerin fungierte. Der Vize= kommissar für soziale Fürsorge, Samsonow. war zur Eröffnung des Kongresses erschienen und überbrachte der Versammlung die Wünsche der Sowjetregierung zu einer fruchtbringenden Organisationsarbeit. Die Taubstummen waren sogar in der Lage, ein kurzes Referat über die internationale Situation entgegennehmen zu können. Die Sowjetpresse hebt hervor, daß die Taubstummen keineswegs einen geistig zurück= gebliebenen Eindruck gemacht hätten. Im Gegen= teil, es herrsche eine angeregte Stimmung und gelegentlich kam es auch zu Ausbrüchen von Heiterkeit.